

Hideaki TAKAHASHI

(Tokyo, Japan)

Österreichische Ausspracheformen. Probleme der Kodizes

1. Einleitung

"Ich finde, daß es nur ein Hochdeutsch für Österreich, Deutschland und die Schweiz gibt. Österreichisches Deutsch bzw. Schweizerisch sind für mich schon leichte Dialekte." (Studentin aus Österreich)

"Ich habe nicht gewußt, daß es einen Unterschied zwischen österreichischem, schweizerischem und deutschem Hochdeutsch gibt." (Studentin aus Österreich)

"Meiner Meinung nach gibt es kein Schweizer, österreichisches oder deutsches Hochdeutsch, sondern nur ein korrektes Hochdeutsch." (Student aus Deutschland)

Diese Meinungen wurden anhand meiner Fragebogenerhebung in Deutschland, Österreich und der Schweiz geäußert. Darin schlägt sich die Einstellung der deutschen Muttersprachler nieder, daß in Deutschland, Österreich und der Schweiz ein gleiches Hochdeutsch gesprochen werde, das hauptsächlich in Deutschland „richtig“ verwendet werde. Daher wird oft in Zweifel gezogen, ob österreichische Ausspracheformen überhaupt der Kodifizierung gebühren, weil sie keine standardsprachlichen Formen seien. Anhand der neueren Untersuchungen ist jedoch von den Soziolinguisten allmählich bekanntgemacht worden, daß Deutsch eine plurizentrische Sprache ist, was auf den Gedanken von Kloss (1978) zurückgeht. Eine plurizentrische Sprache besitzt mehrere Sprachzentren mit jeweiligen Standardvarietäten. Dabei muß zwischen der „Standardsprache“ und „Standardvarietäten“ deutlich unterschieden werden. Eine Standardsprache denotiert diejenige Sprache, die mindestens eine Standardvarietät enthält (Ammon 1987:327). Eine Standardvarietät ist also eine Teilmenge der Standardsprache. Da dieser Zusammenhang des öfteren nicht richtig zur Kenntnis genommen wird, ist die deutsche Standardsprache mit der Standardvarietät Deutschlands gleichgesetzt worden. Infolge dieses Mißverständnisses werden alle

Abweichungen von der bundesdeutschen Standardvarietät manchmal als dialektale Formen stigmatisiert.

Angesichts des heutigen Forschungsstandes der Soziolinguistik ist es überraschend, daß es an umfangreichen Untersuchungen der österreichischen Standardausprache noch beträchtlich mangelt. Dies ist wohl ein Grund dafür, daß noch kein orthoepischer Kodex des Österreichischen Deutsch in Druck gegeben worden ist, der österreichische Ausspracheformen umfassend beschreibt. Einige Hinweise auf orthoepische Austriazismen werden allerdings in der 19. Auflage des *Siebs* gegeben. Außerdem wird auch im *Österreichischen Wörterbuch* (ÖWB) sowie im *Duden Deutsche Rechtschreibung* (Rechtschreib-Duden) partiell auf österreichische Ausspracheformen hingewiesen. In der vorliegenden Arbeit möchte ich die Probleme der Sprachkodizes darlegen, indem ich anhand der Gegenüberstellung dieser Varianten Diskrepanzen in den Kodizes darstelle. Darüber hinaus werden einige österreichische Aussprachevarianten ins Bewußtsein gebracht werden, welche in den Kodizes nicht mitberücksichtigt, aber durch meine empirische Untersuchung ermittelt worden sind.

2. Probleme des *Siebs*

Österreichischen Aussprachevarianten wurde in der Geschichte der orthoepischen Kodifizierung erst in der 19. Auflage des Siebsschen Kodexes (1969) Rechnung getragen. Die Grundlage davon wurde hauptsächlich vom „Österreichischen Beiblatt zu Siebs“ übernommen, das im Auftrag des „Erweiterten Siebsausschusses“ verfaßt wurde. Das „Österreichische Beiblatt“ war nach eigenem Verständnis „für den unterrichtenden Vortrag in Österreich und insbesondere für die Zwecke der österreichischen Schule gedacht“. Die im „Österreichischen Beiblatt“ beschriebenen Varianten hielten aber die Verfasser selber im hohen Stil wie auf der Bühne oder im künstlerischen Vortrag für nicht anwendbar. Dabei soll die Hochlautung des *Siebs* gelten.

In der 19. Auflage des *Siebs* wurde die Hochlautung in reine und gemäßigte Hochlautung differenziert. Die reine Hochlautung stellt die Idealnorm dar, welche prinzipiell der traditionellen Bühnenausprache entspricht. Auf dieser Ebene wird in der Regel nur *eine* Ausspracheform erlaubt. Der gemäßigten Hochlautung stehen unter Umständen mehrere Varianten mit größerer Realisationsbreite zur Verfügung. Österreichische Varianten werden erst auf der Ebene der gemäßigten Hochlautung beschrieben. Alle Varianten in der reinen Hochlautung sowie unmarkierte Varianten in der gemäßigten Hochlautung sollen von allgemeiner Gültigkeit in deutschsprachigen Ländern sein.

Phonetische Merkmale	Beispiele
Kurze Vokale	<i>Appetit, Behörde, Kredit</i>
Lange Vokale	<i>Rebhuhn, Schächer</i>
Keine Nasalisierung	<i>Pardon, Perron</i>
Kurze geschlossene Vokale	<i>Supplik</i>
[st, sp] statt [ʃt, ʃp] bei <st, sp> im Anlaut	<i>Standard</i>
[k] statt [ç] bei <ch>	<i>Chemiker</i>
[ɪk] statt [ɪç] bei <ig>	<i>nervig</i>
[f] bei <v>	<i>nervig</i>
Kein mouillierter L-Laut	<i>Vanille, Quadrille</i>
Andersartige Betonung	<i>Kaffee, Uniform</i>
Sonstige Phänomene	<i>Billard</i> [bi(l)jɑ̃r] statt [biljɑ̃rt], j[je:] statt [jɔt]

Tabelle 1: Merkmale der Austriazismen im *Siebs*

Der *Siebs* besteht aus zwei Teilen: dem allgemeinen Teil und dem Wörterbuchteil. Im ersten Teil werden Auskunft über Regeln für die Aussprache und deren Erklärung gegeben. Im zweiten Teil werden Lemmata mit Ausspracheangaben angeführt. Im *Siebs* werden österreichische Aussprachevarianten nicht klassifikatorisch beschrieben, welche ich in Tabelle 1 übersichtlich zusammengefaßt habe.

Phonetische Merkmale	Anzahl	%
(1.1) offene Kürze	44	24,0
(1.2) geschlossene Kürze	40	21,9
(2) Länge	6	3,3
(3) keine Nasalisierung	5	2,7
(4) kurze geschlossene Vokale	1	0,5
(5) [st, sp] statt [ʃt, ʃp] bei <st, sp> im Anlaut	2	1,1
(6) [k] statt [ç] bei <ch>	4	2,2
(7) [ɪk] statt [ɪç] bei <ig>	1	0,5
(8) [f] bei <v>	1	0,5
(9) kein mouillierter L-Laut	7	3,8
(10) andersartige Betonung	52	28,4
(11) Sonstiges	21	11,5
Summe	183	100

Tabelle 2: Verteilung der phonetischen Merkmale im *Siebs*

Die prozentuale Verteilung dieser phonetischen Merkmale im Wörterbuchteil wird anhand Tabelle 2 gezeigt. Daraus ist zu ersehen, daß kurze Vokale statt langen und andersartige Betonung zu den auffälligsten Merkmalen in diesem Kodex gehören. Dabei muß aber in Frage gestellt werden, nach welchen Kriterien im *Siebs* kurze Vokale

in offene und geschlossene differenziert wurden. Unklar ist nämlich, warum die betonte Silbe der Wörter *Katholik* und *Monolith* geschlossen und die von *Physik* und *Dolomit* offen ausgesprochen werden sollte. Diese Differenzierung im Wörterbuchteil widerspricht dem Hinweis des *Siebs* im allgemeinen Teil, daß kurze Vokale in Österreich geschlossen ausgesprochen werden. Auch beim Phänomen [st, sp] statt [ft, fp] bei <st, sp> im Anlaut können Inkonsistenzen zwischen dem allgemeinen Teil und dem Wörterbuchteil festgestellt werden. Diese österreichische Variante wird im allgemeinen Teil an 17 Beispielwörtern veranschaulicht, während nur 2 davon im Wörterbuchteil als österreichisch markiert sind. Diese Inkonsistenzen erwecken den Eindruck, daß im *Siebs* österreichische Ausspracheformen wissenschaftlich nicht ausreichend fundiert seien.

3. Probleme des *Österreichischen Wörterbuches*

Das *ÖWB* gilt als eine „reine Binnenkodifizierung“¹ Österreichs, die im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport in Österreich angefertigt wurde. Es wird üblicherweise behauptet, daß diesem *ÖWB* ein amtlicher Status zugeschrieben ist. Die Behauptung stützt sich auf die Bemerkung am Anfang des Buches:

Mit Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 9. Februar 1989, [...] gemäß § 14 Absatz 2 und 5 des Schulunterrichtsgesetzes, [...] und gemäß den derzeit geltenden Lehrplänen als für den Unterrichtsgebrauch an Hauptschulen für die 1. bis 4. Klasse sowie an allgemeinbildenden höheren Schulen für die 1. bis 8. Klasse im Unterrichtsgegenstand Deutsch geeignet erklärt. (*ÖWB* 1990)

Dabei bedürfte es zuerst einer Präzisierung des Terminus „geeignet“, der semantisch keine absolute Verbindlichkeit im Erziehungswesen impliziert. Es bleibt also offen, ob die Lehrkräfte in der Schule in Zweifelsfällen dem *ÖWB* folgen sollen. Zweitens fragt es sich, ob ein sozusagen amtlicher Status für alle Beschreibung im *ÖWB* gelten sollte, z. B. auch für die Ausspracheangabe. In diesem Zusammenhang wäre es wichtig, empirische Untersuchungen vorzunehmen, inwieweit das *ÖWB* tatsächlich in Österreich zur Verwendung kommt und in welchen Zweifelsfällen; Rechtschreibung, Aussprache oder Bedeutung.

Nach genauerer Betrachtung erweist sich das *ÖWB* im Hinblick auf seine Ausspracheangaben als kein zufriedenstellender Kodex. Im *ÖWB* werden die Hinweise

¹ Falls der Sprachkodex innerhalb des betreffenden Zentrums hergestellt wird, handelt es sich um Binnenkodifizierung, während die Außenkodifizierung außerhalb des Sprachzentrums verfaßt wird (Ammon 1995: 137).

auf die Aussprache meines Erachtens nur für diejenigen Lemmata gegeben, die in Österreich anders als in den anderen deutschsprachigen Ländern artikuliert werden oder deren Aussprache von der Orthographie her nicht direkt ableitbar ist. Im *ÖWB* hat offensichtlich die Orthographie vor der Orthoepie den Vorrang. Außerdem muß noch die Zweckmäßigkeit der Lautzeichen im *ÖWB* bezweifelt werden. Im *ÖWB* wird die Laufschrift der IPA, International Phonetic Association, nicht verwendet, die weltweit am meisten im Umlauf ist, sondern die für Muttersprachler des Deutschen gestalteten Lautzeichen, welche der deutschen Buchstabenfolge entsprechend ausgesprochen werden. Diese Lautzeichen sind insofern mangelhaft, als genau die Aussprache der Buchstabenfolge durch die Lautzeichen gezeigt werden muß. Beispielsweise ist die Aussprache des Zeichens [ei] im *ÖWB* zweideutig, also [ai] oder [ei] der IPA. Ferner ist die Definition des Zeichens [s] im *ÖWB* problematisch. Danach ist das Zeichen „so auszusprechen, wie der Buchstabe s nach österreichischer Aussprachegewohnheit, das heißt am Wortanfang vor Vokal wie in *so, sagen*; im Wortinneren zwischen Vokalen wie in *Wiese, gesehen*; am Wortende wie in *es, das*“ (*ÖWB* 1990:127). Wie das s nach österreichischer Aussprachegewohnheit ausgesprochen wird, bleibt aber ungeklärt. Um die Aussprache des Lautzeichens zu verdeutlichen, wird im *ÖWB* auf die österreichische Aussprachegewohnheit hingewiesen, welche durch das Lautzeichen beschrieben werden sollte. In dieser Zirkularität schlägt sich die unsichere Einstellung des *ÖWB* gegenüber der Aussprache nieder. Darüber hinaus ent schlagen sich die Lautzeichen des *ÖWB* der Differenzierung zwischen geschlossenen und offenen Vokalen, welche bezüglich der orthoepischen Austriazismen nicht unberührt bleiben sollte. Im *Siebs* wird also darauf verwiesen, daß in Österreich und der Schweiz kurze Vokale geschlossen ausgesprochen werden. Auch im *Duden Aussprachewörterbuch* (Aussprache-Duden) (1990) sowie im *Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache* (GWDA) (1982) wird über den Unterschied zwischen *offen* und *geschlossen* ausreichend informiert. Bürkle (1993:29) und Bürkle/Rusch (1994:44) beschreiben dem Ergebnis ihrer empirischen Untersuchung entsprechend das Vokalsystem des Österreichischen Deutsch ohne offene Vokale im Gegensatz zur Standardvarietät Deutschlands, deren kurze Vokale grundsätzlich offen sind. Aufgrund der Mängel der Lautzeichen muß man einräumen, daß im *ÖWB* die österreichische Orthoepie nur fragmentarisch und unzulänglich dargestellt wird. Viele Indizien der österreichischen Aussprachevarianten gehen dadurch verloren.

Auch pädagogisch ist die Verwendung dieser Laufschrift des *ÖWB* nicht erfreulich. Schüler müssen beim Lernen der Fremdsprachen ohnehin die Laufschrift der IPA lesen können, da sie weltweit am meisten verwendet wird. Dieser Tatsache ist sich das *ÖWB* aller Wahrscheinlichkeit nach bewußt, weil die IPA-Laufschrift extra im Kapitel „Internationale Laufschrift“ (*ÖWB* 1990:104-105) anhand einer Tabelle erläutert wird. Diese Einführung in die IPA-Laufschrift ist viel übersichtlicher als die in

die *ÖWB*-Lautschrift (126 f.). Die Lautschrift des *ÖWB* bereitet Schwierigkeiten auch für Deutschlehrer und -lerner im Ausland, die österreichische Aussprache nachschlagen möchten. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Siebsschen Kodizes², das GWDA sowie alle Dudenbände die IPA-Lautschrift verwenden. Schon Anfang dieses Jahrhunderts hat Wilhelm Viëtor (1907) behauptet, daß die Einführung der einheitlichen Lautschrift in Schultexten und Wörterbüchern erwünscht sei.

4. Divergenzen zwischen *Siebs* und *ÖWB*

Um Nachforschungen über die Deskription der orthoepischen Austriazismen in Kodizes anzustellen, habe ich die im *Siebs* als österreichisch markierten 182 Aussprachevarianten und die entsprechenden Varianten im *ÖWB* gegenübergestellt (Tabelle 3). Dabei ließen sich 31,9 % der insgesamt 182 Lemmata nicht überprüfen, da sie im *ÖWB* nicht registriert sind oder bei diesen Lemmata keine Hinweise auf die Ausspracheformen gegeben werden.

Nach dem Vergleich ergibt sich, daß zwischen diesen Kodizes eine weitgehende Übereinstimmung (62,9 %) existiert. Bei 26,6 % der Lemmata werden im *ÖWB* mehrere Aussprachevarianten toleriert, wobei die im *ÖWB* zusätzlich angegebenen Varianten zumeist im *Siebs* als überregionale Varianten eingestuft werden. Hierbei wird unterstellt, daß diejenigen Ausspracheformen auf der Ebene der Kodizes als überregionale oder gesamtdeutsche Varianten betrachtet werden, die im Aussprache-Duden und/oder GWDA kodifiziert sind. Bei diesen Lemmata mit mehreren Varianten gibt es dem *ÖWB* gemäß Schwankungen zwischen den gesamtdeutschen und den österreichischen Varianten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei 62,9 % der überprüften Lemmata im *ÖWB* nur eine Aussprachevariante erlaubt wird, welche außerhalb Österreichs nicht üblich ist, während bei 26,6 % der Lemmata auch gesamtdeutsche Varianten im *ÖWB* akzeptiert werden. Daraus läßt sich wohl folgern, daß dem *ÖWB* gemäß bei nicht wenigen Lemmata die gesamtdeutsche Aussprachevariante nicht zum österreichischen Sprachgebrauch paßt. Dieser Punkt sollte hervorgehoben werden, da die Definition des Terminus „Gesamtdeutsch“ bzw. „überregionale Variante“ auf der Ebene der Kodizes unter Umständen einer Modifizierung unterzogen werden sollte, wenn sie im *ÖWB* nicht akzeptiert wird.

² In der 16. Auflage (1961) wurde die IPA-Lautschrift eingeführt.

	S=Ö	S≤Ö	S≠Ö	S?Ö	Summe
Anzahl	78	33	13	58	182
%	42,9	17,6	6,6	31,9	100
% ohne S?Ö	62,9	26,6	10,5	-	100

Tabelle 3: Divergenzen zwischen *Siebs* und *ÖWB*

(S: *Siebs* (1969), Ö: *ÖWB* (1990), S=Ö: Austriazismen im *Siebs* stimmen mit denen im *ÖWB* überein, S≤Ö: *ÖWB* erlaubt mehr Varianten außer den Austriazismen im *Siebs*, S≠Ö: Varianten im *Siebs* und im *ÖWB* sind unterschiedlich, S?Ö: unüberprüfbar, da die Austriazismen des *Siebs* nicht im *ÖWB* registriert sind.)

Schließlich ist anzuführen, daß bei 12 Lemmata Divergenzen zwischen dem *ÖWB* und dem *Siebs* vorhanden sind³. Bei diesen Lemmata entsprechen die Aussprachevarianten im *ÖWB* den unmarkierten Varianten im *Siebs*, ausgenommen beim Lemma *Medaillon*, dem zusätzlich eine entnasalierte Variante zuteil geworden ist.

5. Österreichische Ausspracheformen im *Rechtschreib-Duden*

Der *Rechtschreib-Duden* ist zwar per definitionem ein Nachschlagewerk für die Orthographie des Deutschen, wohl aber ist beachtenswert, daß auch auf die Aussprache mit Berücksichtigung diatopischer Varianten hingewiesen wird. Angesichts seiner sehr großen Verbreitung in deutschsprachigen Ländern sollten die Ausspracheangaben im *Rechtschreib-Duden* nicht übersehen werden.

Österreichische Varianten werden im *Rechtschreib-Duden* als *österreichisch*, *österreichisch auch*, *österreichisch nur* und *besonders österreichisch* markiert. Dabei entsteht Unklarheit, worin der Unterschied zwischen *österreichisch* und *österreichisch nur* liegt. Man könnte wohl annehmen, daß bei Lemmata mit der Markierung *österreichisch nur* mit Hinzufügung des „nur“ angedeutet wird, daß in Österreich nur so markierte Varianten verwendet werden, während bei Lemmata mit der Markierung *österreichisch* in Österreich überwiegend die markierte Variante gebräuchlich ist, aber auch die unmarkierte Ausspracheform Verwendung findet. Diese Annahme sollte jedoch zurückgewiesen werden, da es dafür speziell eine Markierung *österreichisch auch* gibt. Die Varianten mit Markierung *besonders österreichisch* werden überwiegend in Österreich benutzt, wohl aber gelten auch sie als gemeindeutsch. Aus dem Überblick über die Markierungen für Austriazismen im *Rechtschreib-Duden* läßt sich schließen, daß seine Differenzierung der Markierungen alles in allem nicht auf einer sicheren Basis

³ Lemma [Siebs / ÖWB] **urbar** [(ö.) 'urb̥ar / ʊr-], **zivil**, **Zi-** [(ö. auch) tsiv̥il / -wil], **Zichorie** [(ö.) tsi'kɔriə / -chɔri^ε], **Patrouille** [(ö.) pɑtrul / -tr̥ʉ(l)j^ε], **Amokläufer** [(ö.) a'mɔk- / ʌ-], **Hospital** [(ö.) 'hɔspita:l / -βpita:l], **Infra-rot** [(ö.) 'ɪfrarɔ:t / ɪn-], **Kolik** [(ö.) kɔ'lik / kɔ-], **Kornelkirsche** [(ö.) 'kɔrnɛlkɪrʃə / -nɛ-], **Panik** [(ö. auch) pɑ'nik / pɑ-], **Giraffe** [(ö.) jɪ'rɑfə / schiraf^ε], **Medaille** [(ö.) me'daejə / -deilj^ε], **Medaillon** [(ö.) me'daejɔ / -deiljɔn, -da'ljɔ]

steht. Nicht zuletzt ist einer erklärenden Bemerkung bedürftig, ob österreichische Varianten im *Rechtschreib-Duden* als zur Standardvarietät gehörend betrachtet werden. Es gibt auch Markierungen wie *süddeutsch* oder *südwestdeutsch*, die offensichtlich keine eigene Standardvarietät ausmachen. Ammon (1996:246 f.) unterscheidet allerdings die Markierungen „umgangssprachlich“ oder „mundartlich/dialektal“ sowie „mit spezifischen Dialektnamen“ (z. B. *niederdeutsch*, *schwäbisch*) einerseits und die „ohne Bezug auf Dialektnamen“ (z. B. *norddeutsch*, *süddeutsch*, *südwestdeutsch*) andererseits, wobei die ersten zum Nonstandard und die letzteren zum Standard „nur in der betreffenden Region“ gehören. Diese Auslegung von Ammon ist zwar einleuchtend, aber es gibt noch eine Ungewißheit, ob sie dem Standpunkt der Autoren des *Rechtschreib-Duden* entspricht. Es wäre zweckmäßig, wenn im *Rechtschreib-Duden* die Differenzierung zwischen Standard und Nonstandard sowie zwischen nationalen und regionalen Varianten deutlich vorgenommen würde. Wenigstens herrscht dabei keine Ungewißheit darüber, daß die *nationalen* Varianten standardsprachlich in den Situationen verwendet werden, in denen besonders überregionale Verständlichkeit gefordert wird, wie in Nachrichtensendungen, während sich der Anwendungsbereich der *regionalen* Varianten auf die betreffende Region (nicht Nation!) beschränkt, wobei die letzteren weiter in Standard und Nonstandard differenziert werden.

Trotz des Vorhandenseins der speziellen Markierungen für österreichische Formen im *Rechtschreib-Duden* darf man nicht verkennen, daß die Unmarkierung im *Rechtschreib-Duden* keine Abwesenheit der Austriazismen impliziert. Unzutreffend ist nämlich die Unterstellung, daß alle Austriazismen im *Rechtschreib-Duden* markiert seien, da Markierungen dafür überhaupt existieren. Dies stellt sich aufgrund uneinheitlicher Markierungen für gleiche phonetische Merkmale im *Rechtschreib-Duden* und anhand eines Vergleichs mit dem *Siebs* heraus.

Im *Rechtschreib-Duden* werden lediglich 28,6 % der Austriazismen nach dem *Siebs* als diatopische Varianten in Österreich markiert. Wie schon erwähnt, sind Hauptmerkmale der orthoepischen Austriazismen auf der Ebene des Siebsschen Kodexes kurze Vokale und andersartige Betonung, jeweils 45,6 % und 28,6 %. Hervorzuheben ist dabei, daß im *Rechtschreib-Duden* hauptsächlich das Merkmal „andersartige Betonung“ mit Markierung als österreichisch beschrieben wird. Kaum achtgegeben wird im *Rechtschreib-Duden* auf kurze Vokale, die im *Siebs* numerisch das auffälligste Charakteristikum der orthoepischen Austriazismen darstellen. Unter 83 im *Siebs* als *österreichisch* markierten Lemmata wird nur ein Lemma (*Matrikel*) als *österreichisch* nur bezeichnet.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Sum
<i>österr.</i>	0	0	3	0	0	1	0	0	2	19	6	31
<i>österr. auch</i>	0	0	1	0	0	1	0	0	0	3	1	6
<i>österr. nur</i>	1	1	0	0	0	0	0	0	2	7	2	13
<i>bes. österr.</i>	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Sum (RD)	1	2	4	1	0	2	0	0	4	29	9	50
Sum (Siebs)	83	6	5	1	2	4	0	1	7	52	21	182
%	1,2	3,3	80	100	0	50	0	0	57,1	55,8	42,9	28,6

Tabelle 4: Verteilung der Markierungen der orthoepischen Austriazismen im *Rechtschreib-Duden (RD)* und im *Siebs*.

(Die beschriebenen phonetischen Merkmale: 1. kurze Vokale, 2. lange Vokale, 3. keine Nasalisierung, 4. kurze geschlossene Vokale, 5. alveolarer Frikativ *st-/sp-*, 6. velarer Plosiv *ch*, 7. Plosiv statt Frikativ beim Suffix *-ig*, 8. stimmloser Frikativ *v*, 9. kein mouillierter L-Laut, 10. andersartige Betonung, 11. Sonstiges)

Aus dieser Analyse ergibt sich, daß Hinweise auf österreichische Ausspracheformen im *Rechtschreib-Duden* sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr mangelhaft sind. Die orthoepischen Merkmale der Austriazismen sollten jedenfalls nicht in durch unklare Maßstäbe ausgewählten Lemmata, sondern in allen betreffenden Lemmata wiedergegeben werden. Darüber hinaus wäre es unabwendbar, anhand empirischer Untersuchungen festgestellte orthoepische Merkmale der österreichischen Standardvarietät umfassend zu beschreiben, wobei es zurzeit noch keine ausreichende Empirie gibt, da sich Untersuchungen der österreichischen Standardaussprache erst vor kurzem angebahnt haben. Dies stellt sich vor allem als Desiderat des österreichischen Dudenausschusses⁴ dar.

6. Nicht kodifizierte Aussprachevarianten in Österreich

Es bedarf wohl keines Hinweises, daß in den Kodizes diejenigen Sprachformen beschrieben werden sollten, die den üblichen Sprachgebräuchen in Österreich entsprechen. Um die Adäquatheit der kodifizierten Austriazismen nachzusehen und zur Verbesserung der Kodizes beizutragen, ist eine Überprüfung ihrer Kongruenz mit der Realität unverzichtbar. Aufgrund einer empirischen Untersuchung werden nun die Aussprachevarianten thematisiert, welche in Österreich des öfteren in praxi verwendet werden, aber bislang nicht zum Gegenstand der Kodifizierung gemacht worden sind.

Um die Standardaussprache in Österreich zu beschreiben, ist es nötig, denjenigen

⁴ Die Mitglieder im Jahr 1993 waren Jakob Ebner (Vorsitzender, Linz), Alois Brandstetter (Klagenfurt), Michael Bürkle (Innsbruck), Hans Moser (Innsbruck), Ingo Reiffenstein (Salzburg) und Peter Wiesinger (Wien) (Ammon 1995: 360).

Sprechern auf die Spur zu kommen, deren Aussprache als vorbildlich angesehen werden kann. Diese Sprecher werden als Modellsprecher⁵ bezeichnet, deren Aussprache beruflich die Überregionalität und Unparteilichkeit erfüllen muß, welche die allerersten Voraussetzungen der allgemeinen Verständlichkeit und Akzeptanz darstellen. Bei der orthoepischen Kodifizierung wird die Aussprache der Modellsprecher als wichtige Basis für die Kodifizierung herangezogen⁶. In meiner Untersuchung wurden phonetische Merkmale der Aussprache bei Nachrichtensprechern des Österreichischen Rundfunks ORF sowie der Lehrkräfte des Deutschen als Fremdsprache in Wien transkribiert. Es ist zwar noch nicht bewiesen, ob die Aussprache der Nachrichtensprecher des ORF in Österreich im allgemeinen als modellhaft gilt. Es gibt aber unter Soziolinguisten eine weitgehende Übereinstimmung, daß der Aussprache der Nachrichtensprecher ein Status der Standardvarietät zugeschrieben werden kann⁷. Darüber hinaus ist erwähnenswert, daß die Nachrichtensendungen des ORF über Satellitenübertragung auch im Ausland empfangen werden können. Demzufolge muß man zugeben, daß die Aussprache der Nachrichtensprecher des ORF symbolisch für die österreichische Standardvarietät wirkt. Auch Lehrkräfte des Deutschen als Fremdsprache werden beruflich zur Verwendung einer Standardvarietät aufgefordert.

Im Zuge der vorliegenden Untersuchung wurden die folgenden Merkmale festgestellt, die nicht in Kodizes ermittelt werden können⁸:

- Der Diphthong *ei* [aɛ] wird wie [ɛɪ] (z. B. *Zeit*, *eigentlich*, *seit*), *eu* [ɔø] wird wie [ʊø] oder [ə:] (z. B. *heute* [ˈhʊɐ̯tə], [ˈhə:tɛ], *vorläufigen* [ʊɐ̯]) ausgesprochen;
- Der lange offene Vokal [ɛ:] wird zu einem geschlossenen [e:] (z. B. *erklärte*, *Auszählung*, *überzählig*, *ordnungsgemäß*);
- Die Artikel werden extrem verkürzt (z. B. *die Amerikaner* [dameʁiˈka:nə], *die USA* [ˈdu:esa:], *in einer* [ˈinə], *ein Frieden* [ənˈfri:dɪŋ]);
- Das Suffix *-er* wird extrem kurz [ɐ] ausgesprochen (z. B. *linker*, *seiner*, *immer*);
- Unbetontes *-e* [ə] in Endsilben wird wie [ɛ] oder [e] ausgesprochen (z. B. *eine* [e] *schlechte* [e] *und zwei gute* [ɛ] *Nachrichten*);

⁵ Zum Thema „Modellsprecher“ und „Modellschreiber“ siehe Ammon (1995: 79 f.).

⁶ *Das Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1964 ff.) bzw. *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1984) basieren z. B. hauptsächlich auf empirischen Untersuchungen der Aussprache bei Nachrichtensprechern.

⁷ Wiesinger (1995: 453) verwendet in seiner Untersuchung die Aussprache eines Nachrichtensprechers im Rundfunk, „bei der es sich um österreichische Hochlautung geschulter Sprecher, also bestes HD (=Hochdeutsch! H. T.) handelt“. Zu diesem Thema siehe auch Leitner 1980, Moosmüller und Dressler 1988, Patocka 1988.

⁸ Die Merkmale, auf die in einem Kodex im Zusammenhang der Austriazismen hingewiesen wird, sind hier übergangen, z. B. geschlossene Kürze, [ik] statt [ɪç] beim Suffix *-ig*, [ʃ] oder [s] statt [z].

- Einige Vokale werden sehr tief artikuliert (z. B. *abzuhalten* [ɑ], *genommen* [ge'nɔmɔn]);
- Die Schreibung *ch* wird nach hellen Vokalen und Konsonanten anstelle des Ich-Lauts [ç] mit dem Ach-Laut [x] ausgesprochen (z. B. *Kirche*, *durchführen*, *durchhaus*);
- Ein stimmloses [t] wird am Wortende oder in der schwachen Silbe zu einer stimmlosen Lenis [d] (z. B. *Zeit im Bild*, *sollte*, *erwartet*, *Hunderte*);
- In einer unbetonten Silbe fallen *l* und *r* aus oder sie werden vokalisiert (z. B. *Landeschulrat*, *Uraufführung*);
- Der Glottisverschluß fehlt vor der Wort- und Silbengrenze sowie zwischen Wörtern. Zwischen Wörtern entsteht eine (hier regressive) Assimilation, wobei der vordere stimmlose Laut unter dem Einfluß des nächsten stimmhaften Lautes seine Stimmlosigkeit verliert (z. B. *als einer* [al'zeɪnə], *es jedoch* [ɛ'ðʒedɔx], *steht offenbar* [ʃte:'dɔfənbax], *gab es* [ˈgabəs]). In seltenen Fällen wird ein nicht homorganer Laut hinsichtlich der Artikulationsstelle vom vorderen Laut assimiliert (z. B. *auf heute* [aʊ'fʰʊtɛ]);
- Zum Zweck der Gliederung werden kurzes Innehalten oder Verlangsamung der Lautgebung oder Silbenfolge, sogenannte Staupausen, oder regelrechte Atempausen der Rede verwendet (Siebs 1969:133). Auf diese Mittel wird manchmal verzichtet; zwischen Sätzen wird keine Zäsur gesetzt (z. B. „*In Somalia macht die UNO jetzt Jagd auf Rebellenführer Aidid. Er soll vor Gericht gestellt werden.*“ „*Von einem anderen alarmiert, brachte eine Funkstreife [...]*“ „*der weltberühmte israelische Satiriker Ephraim Kishon feiert heute seinen siebzigsten Geburtstag. Seine Bücher erreichten eine gesamte Auflage [...]*“).

Peter Wiesinger, räumt ein, daß der Diphthong [ɛɪ] sowie der Ach-Laut [x] anstelle des Ich-Lautes [ç] zur Gebrauchsnorm in Österreich gehören (mündliche Auskunft vom 24. Mai 1995). Den Diphthong [ɛɪ] statt [aeɪ] (1) betrachtet Otto Back, ein Mitherausgeber des ÖWB, als eine Wiener Leseaussprache. Back vertritt allerdings die Auffassung, daß die Aussprache [aeɪ] als österreichische Standardlautung anerkannt werden sollte. Aus welchem Grund er den in Österreich weitverbreiteten Diphthong [ɛɪ] nicht anerkennt, wurde aber nicht erläutert.

Bezüglich des Merkmals (5) wird der Schwa-Laut von Bürkle (1995:100) in drei Varianten klassifiziert:

- ein leicht zentralisiertes, „helles“, geschlossenes E, hauptsächlich im Präfix;
- ein leicht zentralisiertes, tendenziell offenes E in der Nachsilbe;
- die „Null-Variante“, der Ausfall der Artikulation des Murmelvokals.

Nach Bürkle (Bürkle (1993) wird „ein, echter“ (sic!) Schwa [...] sehr schnell für, un-österreichisch“ gehalten und abgelehnt.“ Gleicherweise wurde von Back auf dem Internationalen Colloquium 1995 in Graz vorgeschlagen, daß ein Vollvokal statt Schwa (5) für österreichische Standardlautung gehalten werden sollte. Der Vollvokal [ɛ] wird jedoch von Jakob Ebner, im Kapitel der österreichischen Umgangssprache (1980:217ff) aufgezeigt.

Auf die Merkmale (3) und (4) wird zwar auch in einigen Kodizes (GWDA 1982:76f, Aussprache-Duden 1990:34 ff.) hingewiesen, beachtenswert ist jedoch, daß diese extrem reduzierten Formen nach meiner Untersuchung in der Aussprache der Nachrichtensprecher sowie der Lehrkräfte in Deutschland und der Schweiz nicht festgestellt werden können. Hervorzuheben ist dabei, daß auch beim sorgfältigen Vorlesen eines Textes durch die Lehrkräfte diese extrem reduzierten Varianten bei ÖsterreicherInnen ermittelt wurden.

Hinsichtlich der anderen Merkmale, die ich festgestellt habe, ist bislang nicht eingehend zur Diskussion gestellt worden, ob sie als österreichische Standardaussprache der Kodifizierung gebühren oder zurückgewiesen werden sollten, obgleich sie auch in der Aussprache der Berufssprecher festzustellen sind.

7. Fazit

Aus der vorliegenden Analyse heraus betrachtet erweisen sich die jetzt verfügbaren Sprachkodizes, was die österreichische Standardaussprache betrifft, als lückenhaft und unpräzis. Die Folge davon ist, daß sich österreichische Berufssprecher in Zweifelsfällen der Aussprache auf keinen orthoepischen Kodex berufen können. In *Sprache und Sprechen in Hörfunk und Fernsehen* vom ORF wird indes erstaunlicherweise darauf hingewiesen, daß „[w]ichtigster Nachschlagebehelf [...] zunächst das Aussprachewörterbuch aus der Dudenreihe“ sei, das „in allen Abteilungen aufliegen“ sollte (ORF 1987, Teil 3: 4). Dieser Hinweis vom ORF (1987) hat de facto die Bedeutung von leeren Worten, was angesichts der tatsächlichen Aussprache der Nachrichtensprecher im ORF deutlich zu erkennen ist. Sie kann mit den Schwankungen zwischen den oben genannten phonetischen Merkmalen und der kodifizierten Aussprache im Aussprache-Duden charakterisiert werden. Dabei spricht Wächter-Kollpacher, Chefsprecherin für die Sprechausbildung im ORF, von den Abgrenzungen des Österreichischen Deutsch „nach außen“ und „nach oben“ (Wächter-Kollpacher 1995:273). Damit sind die Abgrenzungen gegen deutsches Deutsch einerseits und gegen die Bühnenaussprache nach dem *Siebs* andererseits gemeint. Grundsätzlich sei ihrer Meinung nach in Österreich im Radio und Fernsehen ein Deutsch gefragt, das „auch in der „höchsten Ebene“ keines [ist], das an bundesdeutsches Idiom anklängt. Und Deutsch, das

dem Theater zugehörig ist, nur in einschlägigen Literatursendungen“ (1993:273). Zugleich weist sie auf eine neue Tendenz hin, daß manche Texte von „Profis“, die oft im Hauptberuf Bühnenschauspieler sind, gelesen werden, weil die Verantwortlichen „an einer bestimmten Stelle den attraktiven Klang einer gut ausgebildeten Stimme brauchen“, was die Bühnenaussprache im Medium verbreiten läßt (1993:276f). Wenn man berücksichtigt, daß die Kodifikation der Bühnenaussprache auf der Aussprache auf Bühnen hauptsächlich in Norddeutschland basiert⁹ und daß heute die reine Hochlautung des *Siebs* auch auf Bühnen an Boden verloren hat, erweist sich die Differenzierung der Abgrenzungen „nach außen“ und „nach oben“ als nicht exakt. Genauer wäre die Bezeichnung „nach außen“ und „nach innen“, d. h. die Abgrenzungen vom Bundesdeutschen und von österreichischen Mundarten, wobei die ambivalenten Einstellungen der Österreicher ans Licht kommen.

Die unsichere Aussprache der Nachrichtensprecher im ORF könnte wohl teilweise vom Fehlen eines zuverlässigen Kodexes der Orthoepie herrühren. Anregend wirkt in diesem Zusammenhang auch heute noch die Behauptung eines österreichischen Orthoepikers, Karl Luick, am Anfang dieses Jahrhunderts:

"Schon seit langem steht mir der Gedanke vor Augen, daß für jede deutsche Sprachprovinz eine eigene Phonetik geschrieben werden sollte, welche das Allgemeine ihrer Lehren aus dem Besonderen des betreffenden Sprachzustandes abzuleiten und in erster Linie zu einer genauen Erkenntnis der ortsüblichen Sprechweise zu führen hätte." (Luick 1904, Vorwort)

Trotzdem zieht sich bezüglich der Sprachkodizes die Tendenz zur Exonormativität¹⁰ in Österreich weiter hin. Dieser Zustand erhöht wiederum den Status des Bundesdeutschen als eine autoritative Standardvarietät des Deutschen und verstärkt noch die asymmetrische Plurizentrität¹¹, wobei des öfteren das Mißverständnis entsteht, daß Vorbilder der deutschen Standardaussprache nur in Deutschland zu beobachten seien. Um dem Aufkommen einer so unzutreffenden Ansicht vorzubeugen, wäre es zweckmäßig, wenn Diskrepanzen der Aussprache zwischen derjenigen in den Kodizes und jener in der Realität möglichst verringert werden könnten. Aussprachevarianten der österreichischen Standardvarietät zu beschreiben und eine fundierte Basis zur orthoepischen Kodifizierung zu bilden ist in erster Linie das

⁹ Karl Erbe verweist darauf, daß bei den Beratungen über die Bühnenaussprache fünf von sechs Vertretern Norddeutsche waren und demzufolge bedeutende Bühnen wie das Wiener Hofburgtheater, die „Heimat unserer Bühnensprache“, nicht vertreten waren (Erbe 1899: 184).

¹⁰ Die Form der Standardisierung wird von Stewart in *endonormativ* und *exonormativ* differenziert: „[...] the form of standardization prevalent in any one country may be either endonormative, when it is based upon models of usage native to that country, or exonormative, when it is based upon foreign models of usage“ (Stewart 1968: 534).

¹¹ Siehe Clyne (1995: 8 f.).

Forschungsdesiderat für österreichische Linguisten, die sich mit der Kodifizierung der österreichischen Standardvarietät beschäftigen wollen. Bei der zukünftigen Kodifizierung wäre vor allem unumgänglich, Divergenzen zwischen den Kodizes und der Realität anhand empirischer Untersuchungen in Erfahrung zu bringen, um einen der tatsächlichen Aussprache gerecht werdenden Kodex anzufertigen. Dabei handelt es sich um den deskriptiven Prozeß der Kodifizierung. Auf der anderen Seite darf man nicht verkennen, daß per Deskription in jedem Fall die Heterogenität der Sprachgemeinschaft konstatiert wird, was die Festlegung der vorbildlichen Aussprache anscheinend erschweren kann, weil der Zweck der Kodifizierung überwiegend in einer Homogenisierung der heterogenen Aussprache liegt. Es ist genau die Aufgabe der Normkodifizierer bzw. Sprachexperten, aus der Heterogenität Vorbilder zu extrahieren, die in der betreffenden Gesellschaft möglichst allgemein akzeptiert werden sollen und können. Dieses Urteil dürfte nicht einfach mit der Mehrheit getroffen werden, weil auch das gesamte System der deutschen Sprache berücksichtigt werden muß. Dabei ist es durchaus möglich, daß etwaige Divergenzen zwischen der Realität und den Meinungen der Normkodifizierer bzw. Sprachexperten zum Vorschein kommen. In diesem Fall handelt es sich um den präskriptiven Prozeß der Kodifizierung, der zum Wesen des Sprachkodexes gehört. Es wäre zwar ideal, wenn der Kodex vorwiegend einen deskriptiven Charakter hätte, wohl aber muß man zugeben, daß ein rein deskriptiver Kodex eine Illusion ist. Wichtig ist, daß Normkodifizierer bzw. Sprachexperten ihre Urteile zu den Normen reichlich begründen, insbesondere wenn die kodifizierten Normen von den tatsächlichen Gebräuchen abweichen und den Sprechern von einigen Lauten, die eigentlich weitverbreitet sind, in bestimmten Kontexten abraten wollen.

Bevor ein orthoepischer Kodex der österreichischen Standardvarietät zustande gebracht wird, welcher die tatsächlichen Sprachgebräuche der Modellsprecher in Österreich widerspiegelt, bleibt weiter die unerfreuliche Situation, daß die Aussprache der Nachrichtensprecher in Österreich weiter von den Normen der Kodizes abweicht. Die Folge davon ist, daß die Aussprache der Nachrichtensprecher sowie der Menschen allgemein in Österreich unberechtigtterweise als dialektal deklassiert wird.

Literatur:

- Ammon, Ulrich (1987): Language - Variety/Standard Variety - Dialect. In: U. Ammon et al. (Hrsg.). *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 316-335.
- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Berlin/New York: de Gruyter.

- Ammon, Ulrich (1996): Die nationalen Varietäten des Deutschen im Spannungsfeld von Dialekt und gesamtsprachlichem Standard. In: Muttersprache 3. S. 243-249.
- Back, Otto (1995): Überlegungen zur österreichischen Standardlautung. In: R. Muhr, R. Schrodts und P. Wiesinger (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. S. 280-286,
- Bürkle, Michael (1993): Wie sieht ein ‚phonetisches Minimum‘ des Deutschen aus? In: Deutsch als Fremdsprache 1. S. 28-32.
- Bürkle, Michael (1995): Zur Aussprache des österreichischen Standarddeutschen - Die unbetonten Silben. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Bürkle, Michael und Paul Rusch (1994): Thesen zur Ausspracheschulung aus „großdeutscher“ Sicht. In: Horst Breitung (Hrsg.): Phonetik - Intonation - Kommunikation. München: Goethe-Institut. S. 41-48.
- Clyne, Michael (1995): Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache. Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht. In: R. Muhr, R. Schrodts und P. Wiesinger (Hrsg.): Österreichisches Deutsch - Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. S. 7-16.
- Duden. Aussprachewörterbuch (1990). bearb. von Max Mangold. 3. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Duden. Deutsche Rechtschreibung (1991). Günther Drosdowski et al. (Hrsg.). 20. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Ebner, Jakob (1980): Wie sagt man in Österreich? Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut.
- Erbe, Karl (1899): Gutachten und Berichte über die Schrift „Bühnensprache“ (1898). In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Heft 16. S. 182-187.
- Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache (1982). Eva-Maria Krech et. al. (Hrsg.). Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Kloss, Heinz (1978): Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800. 2. Aufl. Düsseldorf: Schwann.
- Leitner, Gerhard (1980): BBC English and Deutsche Rundfunksprache - A Comparative and Historical Analysis of the Language on the Radio. In: International Journal of the Sociology of Language 26. S. 75-100.
- Luick, Karl (1904): Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer. Leipzig/Wien: Deuticke.
- Moosmüller, Sylvia und Wolfgang U. Dressler (1988): Hochlautung und soziophonologische Variation in Österreich. In: Jahrbuch für internationale Germanistik 20 (1). S. 82-90.

- Muhr, Rudolf (1983): Über das Für und Wider der Kritik am Österreichischen Wörterbuch. In: Informationen zur Deutschdidaktik 8/4. S. 134-138.
- Österreichisches Beiblatt zu Siebs, Deutsche Hochsprache - Bühnenaussprache' (1960): In: H. Boor und P. Dieks (Hrsg.). 18. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter. Abgedr. Gustav Korlén und Bertil Malmberg (Hrsg.). Tysk Fonetik. Lund: Gleerups. S. 156-164.
- Österreichischer Rundfunk ORF (1987): Sprache und Sprechen in Hörfunk und Fernsehen - Ein Lernbehelf des Österreichischen Rundfunks. Wien.
- Österreichisches Wörterbuch (1990) Hrsg. im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport. 37. Aufl. Wien: Jugend und Volk.
- Patocka, Franz. (1988): Zur Aussprache des Phonems /ä:/ im Österreichischen Rundfunk. In: Deutsche Sprache 16. S. 226-239.
- Siebs Deutsche Aussprache (1969). Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch. 19. Aufl. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Stewart, William A. (1968): A Sociolinguistic Typology for Describing National Multilingualism. In: Joshua A. Fishman (ed.). Readings in the Sociology of Language. The Hague/Paris: Mouton. S. 531-545.
- Viëtor, Wilhelm (1907): Einheitliche Aussprachebezeichnung. In: Die neueren Sprachen 15. S. 191-192.
- Wächter-Kollpacher, Eva (1995): Die Sprecherschulung im ORF. In: R. Muhr, R. Schrodts und P. Wiesinger (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky. S. 269-279.
- Wiesinger, Peter (1995): Varietäten der gegenwärtigen Wiener Stadtsprache. Gebrauch - Einschätzung - Wandel. In: G. Lerchner, M. Schröder und Ulla Fix (Hrsg.): Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Frankfurt a. M.: Peter Lang. S. 447-460.